

Podium: Wer hilft mir, wenn ich sterbe?

Wer hilft mir, wenn ich sterbe? Unter dieser Fragestellung hatten der Katholikenrat im Bistum Münster, der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Hildesheim, der Pastoralrat im Officialatsbezirk Oldenburg und der Landeskatholikenausschuss Niedersachsen zu einer Podiumsveranstaltung auf dem Katholikentag eingeladen, um Fragen zur Sterbebegleitung und Sterbehilfe zu diskutieren. Die leitende Fragestellung „Wer hilft mir, wenn ich sterbe?“ wies bereits auf die Spannung hin, in der sich die Diskussion bewegen würde. So kann die Frage verstanden werden im Sinne: „Wer hilft mir, wer begleitet mich, wenn ich sterbe?“, oder aber auch in der Weise: „Wer hilft mir, dass ich sterbe, wer reicht mir das todbringende Gift, so dass ich meinem Leben ein Ende setzen kann, wann ich es will?“ Diese Spannung zog sich von Anfang an durch die äußerst lebhafteste Diskussion. Während Herr Prof. Dr. Klaus-Michael Kodalle (Jena; bekannt durch sein Buch: Selbstbestimmtes Sterben? – eine Herausforderung ganz neuer Art) das Recht eines Menschen herausstellte, angesichts einer unheilbaren Krankheit auch über sein Lebensende verfügen zu können und hierbei auch dafür plädierte, vorhandene Finanzmittel des Gesundheitssystems eher für personelle Betreuung und Zuwendung in der Sterbephase einzusetzen, anstatt diese für kurzzeitig lebensverlängernde technische Maßnahmen zu verausgaben, betonte Bischof Dr. Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart) unter Verweis auf die Tatsache, dass kein Mensch „selbstbestimmt“ zur Welt kommt, sondern dieses Leben geschenkt wird, die Unverfügbarkeit des Lebens. Auch wies er darauf hin, dass der Maßstab für die Bewertung von Leben das Leben als solches und nicht eine bestimmte Qualität von Leben sei. Weiter dankte er allen ehrenamtlich Engagierten in der Hospizarbeit und zollte diesen einen hohen Respekt. Diese „ethische“ Kontroverse wurde durch den „praktischen“ Blickwinkel unterstrichen, für den der niederländische Arzt Dr. Charles Verhoeff (Nimwegen) sowie Herr Prof. Dr. Winfried Hardinghaus (Osnabrück) sprachen. Während Ersterer über die Praxis der aktiven Sterbehilfe in den Niederlanden informierte, warb Prof. Dr. Winfried Hardinghaus u. a. für den weiteren Ausbau der Palliativversorgung. Ergänzt wurde diese Podiumsdiskussion, die fachkundig und präzise von Frau Dr. Svenja Flaßpöhler (Berlin; bekannt durch ihr Buch: Mein Wille geschehe. Sterben in Zeiten der Freitodhilfe) moderiert wurde, durch zwei sehr persönliche Erfahrungsberichte. So berichtete Sr. Irmtrudis Brüggehagen (Lemförde) über ihre Erfahrungen in der Hospizarbeit und der Journalist Peter Hertel (Ronneberg) schilderte sein Erleben in der Pflege und der Sterbebegleitung einer nahestehenden Person. Dank gebührt der Video AG der Ursula-Schule Osnabrück, die einen Einstiegstrailer zum Thema erarbeitete sowie dem Trio Böttcher, Krüger, Kley für die musikalische Umrahmung des Podiums. Viel Beifall der etwa 500 Besucher war Ausdruck für eine anregende und bereichernde Podiumsveranstaltung.

Die veranstaltenden Gremien präsentierten zur Veranstaltung eine gemeinsame Erklärung, in der sie zum Ausdruck brachten, dass der Mensch in seiner Autonomie angewiesen ist „auf die Liebe und die Beziehung zu anderen Menschen – auch im Sterben“, so dass durch die Fürsorge das „Leben bis zuletzt als lebenswert“ empfunden werden kann. Von daher stellt sich die dringende Forderung nach dem Ausbau der Palliativversorgung!

(Text im Wortlaut)

Martin Zwirner, 27.05.08